

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Fünftes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.



an sah die Helden täglich nun reiten an den Rhein,
Die bei dem Hofgelage gerne wollten sein,
Und den Königen zu Liebe kamen in das Land.
Man gab ihrer Vielen beides, Ross und Gewand.

Es war auch das Gestühle allen schon bereit,
Den höchsten und den besten, so hörten wir Bescheid,
Zwei und dreißig Fürsten zu dem Hofgelag;
Da zierten um die Wette sich die Frauen für den Tag.

Gar geschäftig sah man Geiselher das Kind.
Die Heimischen und Fremden empfing er holdgesant
Mit Gernot seinem Bruder und beider Mannen da.
Wohl grüßten sie die Degen wie es nach Ehren geschah.

Viel goldrother Sättel führten sie ins Land,
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine bei dem Hofgelag.
Mancher Ungefunde hing der Freude wieder nach.

Die wund zu Bette liegend vordem gelitten Noth,
 Die durften nun vergehen wie bitter sei der Tod;
 Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen.
 Es freute sich ein Jeder entgegen festlichen Tagen:

Wie sie da leben wollten in gastlichem Genuß!
 Wonnen ohne Maßen, der Freuden Ueberfluß
 Hatten alle Leute so viel man immer fand.
 Da hub sich große Wonne über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingstmorgen sah man sie alle gehn
 Bonniglich gekleidet, viel Degen anersehn,
 Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen.
 Da hub um die Wette sich viel Kurzweil allerwegen.

Der Wirth hatt im Sinne, was er schon längst erkannt,
 Wie von ganzem Herzen der Held vom Niederland
 Seine Schwester liebe, sah er sie gleich noch nie,
 Der man das Lob der Schönheit vor allen Jungfrauen lieb.

Er sprach: „Nun rathet Alle, Freund oder Untertan,
 Wie wir das Hofgelage am Besten stellen an,
 Daß man uns nicht schelte darum nach dieser Zeit:
 Zulezt doch an den Werken liegt das Lob, das man uns beut.“

Da sprach zu dem Könige von Metz Herr Ortwein:
 „Soll dieß Hofgelage mit vollen Ehren sein,
 So laßt eure Gäste die schönen Kinder sehn,
 Denen so viel Ehren in Burgundenland geschehn.“

„Was wäre Mannes Wonne, was freut' er sich zu schaun,
 Wenn nicht schöne Mägdelein und herrliche Frau?
 Drum laßt eure Schwester vor die Gäste gehn.“
 Der Rath war manchem Helden zu hoher Freude geschehn.

„Dem will ich gerne folgen,“ der König sprach da so.
 Alle die's erfuhren waren darüber froh.
 Er entbot es Frau Ute und ihrer Tochter schön,
 Daß sie mit ihren Maiden hin zu Hofe sollten gehn.

Da ward aus den Schreinen gesucht gut Gewand
 So viel man eingeschlagen der lichten Kleider fand,
 Der Borten und der Spangen; des lag genug bereit.
 Da zierte sich gar minniglich manche waidliche Maid.

Mancher junge Kede wünschte heut so sehr,
 Daß er wohlgefallen möchte den Frauen sehr,
 Daß er dafür nicht nähme ein reiches Königsland:
 Sie sahen Die gar gerne, die sie nie zuvor gekannt.

Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn
 Hundert seiner Keden, zu ihrem Dienst erseh'n
 Und dem ihrer Mutter, die Schwerter in der Hand:
 Das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.

Ute die reiche sah man mit ihr kommen:
 Die hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen
 Hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid.
 Auch folgte Kriemhilden manche waidliche Maid.

Aus einer Kemenate sah man sie alle gehn:
 Da mußte heftig Drängen von Helden bald geschehn,
 Die alle harrend standen ob es möchte sein,
 Daß sie da fröhlich sähen dieses edle Mägdelein.

Nun kam die Minnigliche wie das Morgenroth
 Tritt aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth
 Der sie im Herzen hegte, was lange war geschehn:
 Er sah die Minnigliche nun gar herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Kleide leuchtete
 Mancher edle Stein;
 Ihre rosenrothe Farbe
 Gab wonniglichen Schein.
 Was Jemand wünschen mochte,
 Er mußte doch gestehn,
 Daß er hier auf Erden
 Noch nicht so Schönes gesehn.

Wie der lichte Vollmond
 Vor den Sternen schwebt,
 Des Schein so hell und lauter
 Sich aus den Wolken hebt,



So glänzte sie in Wahrheit vor andern Frauen gut:
Das mochte wohl erhöhen den zieren Helden den Muth.

Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her;
Die hochgemuthen Degen ließen es nicht mehr:
Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
Siegfried dem Degen war es lieb und wieder leid.

Er sann in seinem Sinne: „Wie dacht ich je daran,
Daß ich dich minnen sollte? das ist ein eitler Wahn;
Soll ich dich aber meiden, so wär ich sanfter todt.“
Er ward von Gedanken oft bleich und oft wieder roth.

Da sah man den Sieglinden-Sohn so minniglich da stehn
Als wär er entworfen auf einem Pergamen
Von guten Meisters Händen: gern man ihm zugestand,
Daß man nie im Leben so schönen Helden noch fand.

Die mit Kriemhilden gingen, die hießen aus den Wegen
Allenthalben weichen: dem folgte mancher Degen.
Die hochgetraguen Herzen freute man sich zu schaun:
Man sah in hohen Züchten viel der herrlichen Frau.

Da sprach von Burgunden der König Gernot:
„Dem Helden der so gütlich euch seine Dienste bot,
Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn
Vor allen diesen Recken: des Rathes spricht man mir nicht Hohn.

„Heißet Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,
Daß ihn das Mägdlein grüße: das bringt uns immer Frommen.
Die niemals Recken grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen,
Daß wir uns so gewinnen diesen zierlichen Degen.“

Des Wirthes Freunde gingen dahin wo man ihn fand;
Sie sprachen zu dem Necken aus dem Niederland:
„Der König will erlauben, ihr sollt zu Hofe gehn:
Seine Schwester soll euch grüßen: die Ehre soll euch geschehn.“

Der Necke war der Degen in seinem Muth erfreut:
Er trug in seinem Herzen Liebe sonder Leid,
Daß er der schönen Ute Tochter sollte sehn.
In minniglichen Züchten empfing sie Siegfrieden schön.

Als sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah,
Ihre Farbe ward entzündet; die Schöne sagte da:
„Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut.“
Da ward ihm von dem Gruße gar wohl erhoben der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, als er den Dank ihr bot.
Da zwang sie zu einander sehnender Minne Noth;
Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
Der Held und auch das Mägdlein; das ward verstohlen gethan.

Ward da mit sanftem Drucke geliebkost ihre weiße Hand
In herzlicher Minne, das ist mir unbekannt.
Doch kann ich auch nicht glauben, sie hätten nicht gethan:
Liebebedürftige Herzen thäten Unrecht daran.

Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen
Durst er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
So viel hoher Wonne als er da gewann,
Da die ihm an der Hand ging, die der Held zu minnen sann.

Da gedachte mancher Necke: „Hei! wär mir so geschehn,
Daß ich so bei ihr ginge wie ich ihn gesehn,
Dder bei ihr läge: das nähm ich willig hin.“
Es diente nie ein Necke so gut noch einer Königin.

Aus welchen Königs Landen ein Gast gekommen war,
 Er nahm im ganzen Saale nur dieser beiden wahr.
 Ihr ward erlaubt zu küssen den waidlichen Mann:
 Ihm ward in seinem Leben nie so Liebes gethan.

Von Dänemark der König hub an und sprach zur Stund:
 „Des hohen Grufes willen liegt gar Mancher wund,
 Wie ich wohl hier gewahre, von Siegfriedens Hand:
 Gott laß ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land!“

Da hieß man allenthalben weichen aus den Wegen
 Kriemhild der schönen; manchen kühnen Degen
 Sah man wohlgezogen mit ihr zur Kirche gehn.
 Bald ward von ihr geschieden dieser Degen ausersehn.

Da ging sie zu dem Münster und mit ihr viel der Frau.
 Da war in solcher Fierde die Königin zu schau,
 Daß da hoher Wünsche mancher ward verloren;
 Sie war zur Augenweide viel der Necken auserkoren.

Kaum erbarnte Siegfried bis schloß der Messgesang;
 Er mochte seinem Heile des immer sagen Dank,
 Daß ihm so gewogen war die er im Herzen trug:
 Auch war Er der Schönen nach Verdiensten hold genug.

Als sie aus dem Münster nach der Messe kam,
 Lud man wieder zu ihr den Helden lobesam.
 Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
 Daß er vor allen Necken so kühn gesochten im Streit.

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried,“ sprach das schöne Kind,
 „Daß ihr das verdientet, daß euch die Necken sind
 So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn.“
 Da begann er Frau Kriemhilden minniglich anzusehn.

„Stäts will ich ihnen dienen,“ sprach Siegfried der Degen,
 „Und will mein Haupt nicht eher zur Ruhe niederlegen
 Bis ihr Wunsch geschehen, so lang mein Leben währt:
 Das thu ich, Frau Kriemhild, daß ihr mir Minne gewährt.“

Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
 Sah man bei dem Degen die wonnigliche Magd,
 So sie zu Hofe durfte vor ihren Freunden gehn.
 Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.

Freude und Wonne und lauten Schwertererschall
 Vernahm man alle Tage vor König Gunthers Saal,
 Davor und darinnen, von manchem kühnen Mann,
 Von Ortwein und Hagen wurden Wunder viel gethan.

Was man zu üben wünschte, dazu sah man bereit
 In völligem Maße die Degen kühn im Streit.
 Da machten vor den Gästen die Recken sich bekannt;
 Es war eine Hierde König Gunthers ganzem Land.

Die lange wund gelegen wagten sich an den Wind:
 Sie wollten kurzweilen mit des Königs Jugesind,
 Schirmen mit den Schilden und schießen manchen Schaft.
 Des halfen ihnen Viele; sie hatten größliche Kraft.

Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth verpflegen
 Mit der besten Speise; es durfte sich nicht regen
 Nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn;
 Man sah ihn jezo freundlich hin zu seinen Gästen gehn.

Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin,
 So nehmt meine Gaben: also steht mein Sinn,
 Ich will euch immer danken; verschmäht nicht mein Gut:
 Es unter euch zu theilen hab ich willigen Muth.“

Die vom Dänenlande sprachen gleich zur Hand:
 „Bevor wir wieder reiten heim in unser Land,
 Gewährt uns stäten Frieden: das ist uns Reden noth:
 Uns sind von euern Degen viel der lieben Freunde todt.“

Genesen von den Wunden war Ludegast derweil;
 Der Vogt des Sachsenlandes war bald vom Kampfe heil.
 Etliche Tode ließen sie im Land.
 Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Reden: „Nun rath mir wie ich thu.
 Unfre Gäste wollen reiten morgen früh
 Und gehn um stäte Sühne mich und die Meinen an:
 Nun rath, kühner Degen, was dich dünke wohlgethan.“

„Was mir die Herren bieten, das will ich dir sagen:
 Was fünfhundert Mähren an Gold mögen tragen,
 Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an.“
 Da sprach aber Siegfried: „Das wär übel gethan.“

„Ihr sollt sie beide ledig von hinnen lassen ziehn;
 Nur daß die edeln Reden sich hüten fürderhin
 Vor feindlichem Reiten her in euer Land,
 Laßt euch zu Pfande geben der beiden Könige Hand.“

„Dem Rath will ich folgen.“ So gingen sie hindann.
 Seinen Widersachern ward es kundgethan,
 Des Golds begehre Niemand, das sie geboten eh.
 Daheim den lieben Freunden war nach den heermüden weh.

Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei:
 Das theilt er ungewogen seinen Freunden frei,
 An fünfhundert Marken und Manchem wohl noch mehr.
 Geryot rieth es Gunthern, dieser Degen kühn und hehr.

Um Urlaub baten alle, sie wollten nun hindann.
 Da kamen die Gäste vor Kriemhild heran,
 Und dahin auch wo Frau Ute saß, die Königin.
 Es zogen nie mehr Degen so wohl beurlaubt dahin.

Die Herbergen leerten sich, als sie von dannen ritten.
 Doch verblieb im Lande mit herrlichen Sitten
 Der König mit den Seinen und mancher edle Mann:
 Die gingen alle Tage zu Frau Kriemhild heran.

Da wollt auch Urlaub nehmen Siegfried der gute Held
 Verzweifelnd zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.
 Der König hörte sagen, er wolle nun hindann:
 Geiseler der junge ihn von der Reise gewann.

„Wohin, edler Siegfried, wohin reitet ihr?
 Hört meine Bitte, bleibt bei den Necken hier,
 Bei Gunther dem König und bei seinem Lehn:
 Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man euch gerne sehn.“

Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn.
 Von hinnen wollt ich reiten, das laß ich mir vergehn.
 Tragt auch hinweg die Schilde; wohl wollt ich in mein Land:
 Davon hat mich Herr Geiseler mit großen Treuen gewandt.“

So verblieb der Kühne dem Freund zu Liebe dort.
 Auch war ihm in den Landen an keinem andern Ort
 So wohl als hier geworden: daher es nun geschah,
 Daß er alle Tage die schöne Kriemhild ersah.

Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb.
 Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
 Nur zwang ihn ihre Minne, die schuf ihm oftmals Noth:
 Darum hernach der Kühne lag zu großem Jammer todt.